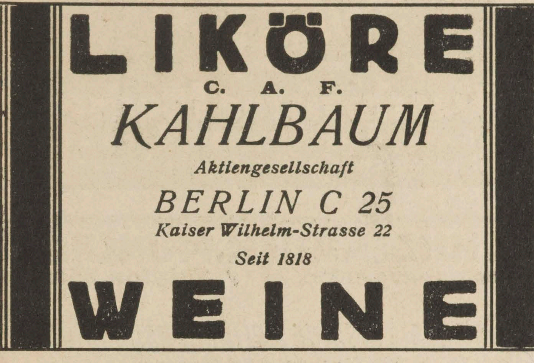
Das Jüdische Echo

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Vierteljährig Mk. 9.—, Halbjährig Mk. 18.—, Ganzj. Mk. 36.—. Einzelnummer Mk. 1.— / Verlag, Auslieferung u. Schriftleitung d. „Jüdischen Echo“: München, Herzog Maxstr. 4.

Der Untergang der bayerischen Juden

Anzeigen: Die viergesp. Millimeter-Zeile Mk. 1.50. Wiederhol. Rabatt. — Familien-Anz. Ermäßigung. — Anzeigen-Annahme: Verlag des „Jüdisch. Echo“. München, Herzog Maxstraße 4. Fernsprecher: 53099. Postscheck - Konto: München 3987.

Ausgabe A | Nr. 5 / 3. Februar 1922 | 9. Jahrgang









1922	Wochenkalender		5682
	Februar	Schebat	Bemerkung
Sonntag	5	7	
Montag	6	8	
Dienstag	7	9	
Mittwoch	8	10	
Donnerstag	9	11	
Freitag	10	12	
Samstag	11	13	בשלח

Das Jüdische Echo

Nummer 4 | 27. Januar 1922 | 9. Jahrgang

Der Untergang der bayerischen Juden

Dr. Felix A. Theilhabers Buch vom „Untergang der deutschen Juden*) ist soeben in zweiter Auflage erschienen; man erinnert sich des Aufsehens, das seine Veröffentlichung dereinst gemacht hat. Der Verfasser hat inzwischen seine Zahlen überprüft und neue Erfahrungen gesammelt; aber seine Prognose ist nicht günstiger geworden. Er malt ein Bild des heutigen Judentums in Deutschland; es trägt deutlich die Züge fortschreitender Auflösung. Der jüdische Volkskörper ist in Zersetzung; an Stelle des Ghetto von vorgestern, der Kleingemeinde von gestern ist die Großstadt mit all ihren nivellierenden Einflüssen getreten; an Stelle einer stammesbewußten, in religiös gebotener Inzucht lebenden, gesetzestreuen Gemeinschaft Taufe und Mischehe. Sexuelle Gesundheit, urjüdische Freude am Kindersegen hat dem Zwei- oder gar Einkindersystem Platz gemacht; an Stelle der Frühehe trat Ehescheu; die Zerrüttung des Familienlebens, die Zügellosigkeit der Geschlechter hat zugenommen und beeinträchtigt die Erhaltung des Ganzen.

Wäre nicht die starke Zuwanderung aus dem Osten, bliebe nicht ihre Sterblichkeitsziffer unter dem Durchschnitt, niemand würde mehr am schließlichen Untergang der deutschen Juden zweifeln.

Das bayerische Judentum vor allem sollte ernsthaft an die Prüfung seiner gegenwärtigen Lage gehen. Bis vor gar nicht langer Zeit befand es sich in einer recht günstigen Lage, die es seiner eigenartigen historischen, sozialen und ökonomischen Struktur zu danken hatte. In Bayern gab es bis gegen Ende des vorigen Jahrhunderts ein lebenskräftiges Landjudentum. Den beiden einzigen Großgemeinden, München und Nürnberg, standen zahlreiche mittlere und kleine Gemeinden gegenüber, die alle doch groß genug waren, um Träger blühenden jüdischen Lebens zu sein. Heute sind viele dieser Kleingemeinden verschwunden oder zu Zwerggemeinden geworden, deren wenige Familien nichts zur Befriedigung notwendigster jüdischer Bedürfnisse tun können. Keine organisatorische und finanzielle Hilfe von außen, keine Maßnahme des Verbandes Bayerischer Israelitischer Gemeinden wird auf die Dauer die Folgen dieser langjährigen Entwicklung abwenden können.

Die Existenz der bayerischen Juden ist, die Ziffern Theilhabers beweisen es, zweifellos gefährdet. Ihre Zahl ist im Abnehmen: sie betrug im Jahre 1840: 59 168, im Jahre 1910: 55 069 Seelen. In der gleichen Zeit hat sich die Zahl der Nichtjuden stark vermehrt. — Es ist zu erwarten, daß die heut bestehende Einwanderungssperre für Ostjuden in Verbindung mit den zahlreichen Ausweisungen sehr bald diesen Rückgang der jüdischen Bevölkerung noch erkennbarer machen wird, zumal vor dem Krieg Bayern eine erhebliche jüdische Einwanderungsziffer hatte; von der nichtjüdischen erwerbstätigen Bevölkerung waren damals nur 5% im Ausland geboren, gegen 29,5% bei den Juden!

*) Zu haben in der „Ewer"-Buchhandlung, München, Wagmüllerstraße 19.

Wie schnell die Zerstörung des bayerischen Landjudentums vor sich geht, beweisen folgende Zahlen, die freilich ein entsprechendes Anwachsen der jüdischen städtischen Bevölkerung erkennen lassen: Oberbayern (München) hatte gegenüber dem Jahre 1895 im Jahre 1910 einen jüdischen Zuwachs von 4214, Mittelfranken (Nürnberg) einen solchen von 1928 Köpfen. Alle anderen Regierungsbezirke außer Niederbayern, das eine unerhebliche Zunahme aufweist, also Unterfranken, Rheinpfalz, Schwaben, Oberfranken und Oberpfalz hatten teilweise sehr erhebliche Einbußen erlitten. —

Davon blieben selbst recht bedeutende Gemeinden nicht verschont. So verminderte sich die jüdische Bevölkerung Fürths von 3017 auf 2826, Würzburgs von 2567 auf 2514, Kaiserslauterns von 741 auf 726, Landaus von 874 auf 785, Regensburgs von 571 auf 493, Speyers von 520 auf 478 Köpfe. Bamberg blieb seit 1880 stationär.

Das Anschwellen der jüdischen Bevölkerung der beiden Großgemeinden München und Nürnberg, das, wie angedeutet, zum Teil auf ostjüdische Einwanderung zurückzuführen ist, bedeutet diesen Verlusten gegenüber umso weniger einen Ausgleich, als sich die der jüdischen Gemeinschaft schädlichen Folgen des Großstadtlebens sehr schnell zeigten. Das Fortschreiten der Assimilation in beiden Städten ist ein rasches und gründliches; auch die Ostjuden unterliegen ihr erfahrungsgemäß in merkwürdig kurzer Zeit. Die Folgen sind dieselben wie überall; zu den gefährlichsten zählen wir den zunehmenden Geburtenrückgang, über den folgende Tabelle Rechenschaft gibt:

Es kamen in Bayern:

1891/95	auf 364	jüd. Eheschliessungen	1093	Geburten
1896/00	„ 392	„ „	977	„
1901/05	„ 427	„ „	934	„
1906/10	„ 388	„ „	873	„
1913/14	„ 384	„ „	738	„

Auf eine jüdische Eheschliessung kamen also:

1891/95	3,0	Geburten
1896/00	2,5	„
1901/05	2,25	„
1906/10	2,15	„
1912/13	1,9	„

Einen Überblick über die Fruchtbarkeit in Stadt und Land gibt folgende Statistik:

Danach gab es Geburten:

Jahre	in größeren Städten	im übrigen Land	Summa
1891/95	488	595	1083
1897/00	496	470	966
1901/05	473	460	933
1906/10	460	374	834
1912/13	444	294	738
1917	216	118	334

Theilhaber fügt hinzu, daß sich seit 1879 die Zahl der Juden in den bayerischen Großstädten mehr als verdoppelt habe. Dementsprechend habe

ihre Eheschließungsziffer zugenommen; ihre Geburtenzahl aber habe sich absolut um 20% vermindert. — Aber auch auf dem Land sei die Fruchtbarkeit mehr, als es der Eheschließungsziffer entspräche, zurückgegangen. So sei im Jahre 1905 die Geburtenhäufigkeit bei Kleinstadt- und Landjuden zwar immer noch um 33% größer als bei den Großstadtjuden gewesen, gleichwohl aber um 100% geringer als bei den Christen. Der geringe Nachwuchs des Landes komme also nicht mehr als Ausgleich für städtische Verluste in Betracht. —

Zum Schluß sei auf folgende Tabelle hingewiesen, die in umfassender Weise die Bevölkerungsbewegung der bayerischen Juden darlegt:

Es kamen auf den Durchschnitt:

der Jahre	Geburten	Sterbefälle	Austritte und Taufen	Bevölkerungbilanz (ungefähr)
1876	1740	939	30	+ 770
1880	1680	992	40	+ 648
1890	1147	875	50	+ 222
1900	932	740	60	+ 132
1905—09	868	712	75	+ 81
1910	793	644	70	+ 79
1911	773	745		— 42
1912	740	713		— 43
1913	695	686		— 69
1917	325	878		— 553

Diesen Ziffern ist wenig hinzuzufügen; sie sind unbedingt überzeugend. Der Rat des Verbandes Bayerischer Israelitischer Gemeinden möge sie prüfen und Mittel zur Abhilfe erwägen. Er wird keine finden, wenn er sich nicht entschließt, die starken Impulse der jüdischen Nationalbewegung wirksam werden zu lassen. Nichts als erhalten wollen ist der erste Schritt zum Untergang.

Die Katastrophe des deutschen — und im Rahmen seiner Entwicklung des bayerischen Judentums ist ein Teil der großen jüdischen Tragödie unserer Zeit. In Solidarität mit dem Weltjudentum, in gewissenhafter Mitarbeit am Aufbau unserer Gemeinschaft, in sorgfältiger Pflege jüdischer Werte und Empfindungen, in unerschütterlichem Willen zur jüdischen Zukunft läßt sich allein ein Problem meistern, dem man mit den üblichen Organisations- und Gemeindestubenrezepten nicht beikommen wird.

Die Krankheit des bayerischen Judentums ist erkannt und jedem klarblickenden Laien, ja sogar den berufenen Ärzten sichtbar. Der Ärzte sind genug; viele von ihnen kennen sogar die Mittel zur Rettung; aber es scheint, daß manche sich fürchten, sie anzuwenden und mit oder ohne Bedauern der Agonie zuschauen, die mit dem Tode enden wird, weil sie das Leben nicht zu wollen wagen.

Das Buch Dr. Theilhabers sei jedem guten Juden zu nachdenklicher Lektüre empfohlen. G.

Ein Trennungskampf und sein Ende

Von Bernhard Bamberger.

In der Israelitischen Kultusgemeinde Nürnberg spielen sich seit etwa 2 Jahren Kämpfe um die eigene Verfassung und innere Organisation ab, die mehr als lokale Bedeutung genießen und daher die Aufmerksamkeit der jüdischen Öffentlichkeit verdienen, insbesondere aber unter den Anhängern des jüdischen Einheitsgedankens vollstes Interesse beanspruchen.

Der orthodoxen Minderheit, die sich als „Adaß-Jisroel" in Nürnberg zusammenschloß und die heute über eine ansehnliche Zahl von Mitgliedern verfügt, war es in unausgesetzten Bemühungen gelungen, sich innerhalb der vorwiegend liberalen Gesamtgemeinde die wesentlichsten Bedingungen zu einer Selbständigkeit in ihren religiösen Handlungen und Einrichtungen zu schaffen. Der Opferfreudigkeit ihrer Mitglieder und der Weitsicht ihrer Führer verdankt sie ihren stattlichen Synagogenbau, die Errichtung einer anerkannten Religionsschule, eines eigenen Rabbinats, eine Jeschiwah und in jüngster Zeit die Eröffnung einer gut besuchten und ausbaufähigen öffentlichen jüdischen Volksschule. Zu dieser glänzenden Entwicklung aus kleinen Anfängen zu einer mustergültigen Kehillah im wahren Sinne des Wortes trug neben dem vor Jahresfrist verstorbenen Abraham Grünbaum der derzeitige Vereinsrabbiner Dr. Klein in hervorragendem Maße bei.

Diese Erstarkung der „Adaß-Jisroel" löste jedoch bei einer Reihe von Verfechtern des Trennungsprinzips das Bestreben aus, jede Verbindung mit der Gesamtgemeinde abschneiden zu wollen und so in unserer Zeit, in welcher die Einheit des Judentums notwendiger als je geboten ist, dauernd eine Spaltung in die Nürnberger Judenheit hineinzutragen. Ihre Agitation schien um so leichter Widerhall in den Kreisen der „Adaß-Jisroel" finden zu sollen, als es tatsächlich eine Reihe von Punkten gab, in denen das Verhältnis zur Kultusgemeinde noch nicht geklärt war. Insbesondere mangelte es in mancherlei Hinsicht an der unbedingten Selbständigkeit in religiösen Angelegenheiten.

So kam es denn, nachdem die ersten Verhandlungen ein ungewisses Ergebnis zeitigten, zu schweren und langwierigen Beratungen und Kämpfen innerhalb der Gemeinde und der Orthodoxie; es schien im allgemeinen, als ob durch Unnachgiebigkeit und Verständnislosigkeit auf beiden Seiten der Trennungsgedanke einen Sieg davontragen sollte. Da erfolgte durch die Wahlen zur Tagung des jüdischen Gemeindeverbandes in Bayern eine wesentliche Änderung der Sachlage. Abgesehen davon, daß durch den Wahlkampf eine

öffentliche Klärung der innerjüdischen Fragen erzielt wurde, wurde dank der Erfolge der jüdischen Volkspartei, die alle positiven jüdischen Kräfte zusammenfaßte, die unbeschränkte Herrschaft der liberalen Vertreter erschüttert. Eine allgemeine Annäherung aller jüdischen Kreise zu aufbauender, gemeinsamer Arbeit trat ein.

Auf diese Weise war der Boden geschaffen, auf welchem neue Verhandlungen zu einem anderen erfreulichen Ergebnis führen mußten. Nach langen Bemühungen wurden die letzten Hindernisse beseitigt und die Einheit der Gemeinde von Grund auf in gerechtester Form befestigt.

Die „Adaß-Jisroel" steht in voller Selbständigkeit als gleichberechtigter Partner der Kultusgemeinde gegenüber, ist in ihren eigenen religiösen Angelegenheiten unabhängig, und nur in Fragen, die sie mit der Kultusgemeinde teilt, erfolgt gemeinsames Vorgehen. Um Einzelheiten zu nennen, die besonderen Schwierigkeiten begegnet waren, sei auf die Schächtform der Gesamtgemeinde hingewiesen, indem diese in ihren religiösen Fragen ausschließlich der „Adaß-Jisroel" unterstellt ist. Der orthodoxe Rabbiner ist befugt, Trauungen auch auswärtiger Orthodoxer auf Antrag ohne weiteres vorzunehmen. Die Gemeindesteuern, welche Mitglieder des „Adaß-Jisroel" entrichten, werden zu 90% an letztere zurückerstattet, die restlichen 10% finden Verwendung bei der gemeinsamen Schechitah und dem gemeinsamen Friedhof. Auf diesem hat die Adaß-Jisroel freie Hand für ihre Mitglieder, ihr Rabbinat und ihre Chewrah.

Die Mikweh der Adaß-Jisroel steht jedem Israeliten Nürnbergs zur Verfügung.

Bedeutungsvoll an diesem Statut, das als geradezu vorbildlich betrachtet werden darf, ist die Tatsache der politischen Geschlossenheit der Gemeinde, die hierdurch gewährleistet wird.

Wir begrüßen es daher, daß der Abschluß des Kampfes um die Trennung in dieser Weise herbeigeführt wurde und wir glauben, daß hiermit ein wesentlicher Schritt für die Lösung des Gemeindeproblems getan ist. (Jüd. Presse.)

Rabbiner Dr. A. N. Nobel sel. And.

Im Alter von 50 Jahren ist Rabbiner Dr. Nobel in Frankfurt a. M. am 24. Januar am Herzschlag verschieden. Noch am vorhergehenden Samstag hatte er des Morgens in der Synagoge und am Abend im Freien Jüdischen Lehrhaus gesprochen, beide Male vor einer großen Zuhörerschaft.

Mit dem Verewigten ist ein Mann dahingegangen, wie das jüdische Volk nur wenige zu verlieren hat; ein Denker und Dichter, ein Meister der Sprache. Talmudisches Wissen vereinigte sich in ihm mit hervorragender Beherrschung der Philosophie und einer nicht alltäglichen Allgemeinbildung.

Seine Predigten im Gotteshaus wie seine Vorträge im Lehrsaal fanden stets zahlreiche Hörer; wer ihn einmal gehört hatte, war sich sofort bewußt, welch Geistesheroen er vor sich hatte.

Was ihn aber noch besonders auszeichnete, war seine Liebe zu unserem Volke. Er war einer der wenigen, vielleicht der einzige orthodoxe Rabbiner Deutschlands, der von Anfang an dem Zionismus nahestand und zu den Begründern des Misrachi gehörte. Dem letzten Kongreß in Karlsbad wohnte er noch bei und wie sehr er Erez Israel liebte, beweist, daß seine letzten Worte „Erez Israel" waren. Seine große Bescheidenheit zeigte sein letzter Wille, daß seine irdische Hülle nicht in die Synagoge gebracht werden sollte und daß Reden an seinem Grabe nicht gehalten werden durften. Kurz vor seinem Tode wurde der Verlebte noch zum Dozent für jüdische Philosophie an der Frankfurter Universität ernannt. תנצבה

Die Arbeit für den Keren Hajessod

Neue Fortschritte in Bayern. Dem Keren Hajessodkomitee sind u. a. beigetreten: Herr Albert Josef, Landau (Pfalz), Vorsitzender des Verbandes der israelitischen Kultusgemeinden der Pfalz, Herr Alfred Braunschweiger, Würzburg, Herr Kommerzienrat Sigmund Fränkel, München.

In Nürnberg wurde ein Lokalkomitee gegründet, dem außer den schon genannten Herren eine große Anzahl prominenter Persönlichkeiten beitraten.

Am Donnerstag, den 26. Januar, sprach in einer großen, gut besuchten öffentlichen Versammlung in Nürnberg Herr Nahum Goldmann über „Palästina, das Werk der Juden". Der Eindruck seiner Ausführungen war ungewöhnlich groß und trug dazu bei, die bestehende Stimmung für den Keren Hajessod zu stärken.

Weitere Erfolge im Reich. Keren Hajessod in Deutschland. In Cöthen und Dessau haben die Repräsentantenkollegien Keren Hajessod-Komitees gewählt.

Den Keren Hajessod-Aufruf unterzeichneten ferner: Coblenz: Prediger Huhn; Stadtverordneter Moser (Gemeindevorstand); Direktor Louis Schloß i. Fa. Leonh. Tietz. — Cöthen: I. Schönfeld (Vorsteher der Israelitischen Kultusgemeinde). Hannover: Kommerzienrat Jos. Berliner; Königsberg i. Pr.: Gemeinderabbiner Dr. Reinhold Lewin.

Infolge eines Versehens sind folgende Ungenauigkeiten unterlaufen. Es muß heißen: Allenstein: R.-A. Wistinetzki; Bamberg: Rabbiner Dr. Eckstein, Bankier Julius Wassermann; Coburg: Prediger Hirsch; Plauen: Prediger Emanuel Heumann.

Die Keren Hajessod-Arbeit unter den russisch-ukrainischen Juden in Deutschland. Am 19. Januar hat unter dem Vorsitz von Herrn Staatsrat J. Teitel die zweite Sitzung des Komitees „Keren Hajessod" für Arbeit unter den russisch-ukrainischen Juden stattgefunden. Im Laufe der Sitzung hat Dr. Jacobson, der Vorsitzende des russischen zionistischen Merkas, eine Mitteilung über die soeben aus Amerika eingetroffene Nachricht gemacht, derzufolge das amerikanische Komitee „Keren Hajessod" für das laufende Jahr den Betrag von 520 000 £ als teilweise Deckung des palästinensischen Budgets sichergestellt hat. Es wurde dabei auch die letzte Rede von Balfour erwähnt, die er am 11. Januar beim Empfang der zionistischen Delegation in der Britischen Gesandtschaft zu Washington gehalten hat.

Nachdem der Bevollmächtigte des Direktoriums des „Keren Hajessod", Dr. Trivus, über den Plan und die Richtlinien der bevorstehenden Arbeit gesprochen hatte, schritt man zu den Wahlen des Präsidiums. Als Vorsitzender des Komitees wurde einstimmig der Senator O. O. Grusenberg gewählt; als Vizevorsitzende J. Paenson, Dr. B. Schirmann, Dr. S. Tiomkin; als Quästor S. S. Schalit, als Sekretäre Dr. E. Altschul und E. Selikman. Dem Präsidium gehört Dr. Trivus ex officio an.

Aus der jüdischen Welt

Die amerikanische Handelsgesellschaft für Palästina

New York. Der „American Palestine Co." veranstaltete zu Ehren des aus Palästina zurückgekehrten Dr. Benderli ein großes Bankett, zu welchem 600 überaus angesehene amerikanische Geschäftsleute erschienen waren. Der Vorsitzende, Mr. Samuel Lampart, zollte den Bemühungen Dr. Benderlis um die Untersuchung der Handelsmöglichkeit in Palästina besonderes Lob und wies auf die Ziele der Gesellschaft hin, die Judenheit der Vereinigten Staaten für die wirtschaftliche Entwicklung Palästinas zu interessieren. Richter Rosalski ermunterte die jüdischen Geschäftsleute zur Investierung von Privatkapital in Palästina. Nach einem Bericht Dr. Benderlis über die wirtschaftliche Lage Palästinas sowie über die Leiden der Chaluzim, wurde eine vom Rabbiner Dr. Silverman vorgeschlagene Resolution eingebracht, in welcher der englischen Regierung der Dank für die Balfour-Deklaration ausgedrückt und die Anwesenden aufgefordert werden, an der Durchführung des Aufbaues von Palästina mitzuwirken. Viele Anwesenden zeichneten und bezahlten sofort zahlreiche Anteile, wodurch sich die Zahl der Aktionäre auf 300 erhöhte und das von ihnen eingezahlte Kapital die Höhe von 100 000 Dollar erreichte.

Die Arbeit in Emek Jesreel

Jerusalem. Auf dem neugekauften Nationalfondsboden geht die Arbeit gut vonstatten. In der Arbeitssiedlung „Nahalul" bei Nazareth werden Meliorationsarbeiten vorgenommen. Frauen und Kinder wohnen des Fiebers wegen vorläufig in Nazareth. Die Kinder erhalten dort in einem Kindergarten Unterricht. In Nuris wurden zur Entsumpfung 55 000 Eukalyptusbäume gepflanzt. Mit Hilfe zweier amerikanischer Ingenieure werden in dem von den bisherigen arabischen Bewohnern verlassenen Dorf Nuris Vorbereitungen zur Einrichtung einer großzügigen Tischlerwerkstätte getroffen, damit im Frühjahr mit dem Häuserbau begonnen werden kann.

Frankreich und der Zionismus

Erklärungen Briands

„Sunday Times" veröffentlichten seinerzeit Nachrichten über die Absicht Frankreichs, das Mandat über Palästina für sich zu verlangen. Wie „Temps" meldet, erklärte Briand während seines Aufenthaltes in London auf eine diesbezügliche Anfrage, daß diese Gerüchte aus der Luft gegriffen seien. Frankreich respektiere das Übereinkommen von San Remo über das englische Mandat zwecks Errichtung einer nationalen Heimstätte in Palästina, und er bezeichnete alle Gerüchte, die das Gegenteil behaupten, als böswillige Erfindungen.

Briand beteuerte ferner Frankreichs Sympathie für den Zionismus, für die es einen Beweis in der syrischen Grenzfrage zugunsten der wirtschaftlichen Zukunft Palästinas geliefert habe. Er gab auch seiner Befriedigung über die zwischen Sir Herbert Samuel und dem General Gouraud bestehenden vortrefflichen Beziehungen Ausdruck. Bei der bevorstehenden Erörterung der Mandatsfrage vor dem Völkerbund werde Frankreich Englands palästinensisches Mandat unterstützen und für die jüdische nationale Heimstätte eintreten.

Dann kam Briand auf die Juden im allgemeinen zu sprechen und hob dabei die wichtige Rolle hervor, die Frankreich in den Verhandlungen über die nationalen Minderheitsrechte gespielt habe. Frankreich habe dabei die Notwendigkeiten der jüdischen Minderheiten in Polen, Rumänien usw. stets vor Augen gehabt; ein Gesetz, das ihnen die volle Ausübung ihrer Bürgerrechte sichert.

Die Hungerkatastrophe in Rußland und die Notlage der jüdischen Kolonien. Das Berliner Büro der Gesellschaft „Ort" schreibt uns:

Die Chersoner und Jekaterinoslawer Kolonien, aus 38 Siedlungen bestehend, zählen im gegenwärtigen Augenblicke ungefähr 100 000 einheimische und zugewanderte Personen und ungefähr 70 000 Dessiatinen Anbaufläche. Diese Kolonien, von denen viele einen fast jahrhundertelangen Bestand hinter sich haben, machten im Verlaufe ihrer Entwicklung verschiedenartige Krisen durch, die teilweise wirtschaftlicher Natur, teilweise von den Lebensbedingungen der Kolonien selbst hervorgerufen waren. Die Ursachen der Krisen lagen einerseits in den feindseligen Maßnahmen der zaristischen Regierung, andererseits in den vielen

Schwierigkeiten, die sich den kleinstädtischen Juden bei ihrem Übergange zu den ungewohnten Beschäftigungen und ihrem Versetztwerden in ganz neue Verhältnisse boten. Alle diese Hindernisse und Hemmnisse jedoch wurden von den Kolonien glücklich überwunden, so daß sie in letzter Zeit wohlgeordnete landwirtschaftliche Siedlungen bildeten, in denen Feldwirtschaft und Gartenkultur in hoher Blüte standen. Die Chersoner und Jekaterinoslawer Kolonien bildeten von jeher und bis auf den heutigen Tag wahre Musterschulen jüdischer landwirtschaftlicher Kolonisierung für sämtliche Einwanderungsländer, so daß man kaum einen Fleck des von Juden besetzten landwirtschaftlichen Bodens auf dem Erdrund finden wird, der unter seinen Bewohnern keine Auswanderer aus den südrussischen Kolonien zählen sollte. Einige der überseeischen jüdischen landwirtschaftlichen Siedlungen, und zwar die bedeutendsten, wie beispielsweise die argentinischen Kolonien, bestehen vornehmlich aus Chersonschen und Jekaterinoslawer Kolonisten. Viele jüdische landwirtschaftliche Arbeiter und künftige jüdische Farmer erhielten in den Kolonien ihre landwirtschaftliche Ausbildung. Die Kolonien bildeten von jeher und bilden heute noch den Anziehungspunkt für die umgebende städtische Bevölkerung — ja in den letzten Jahren in einem ganz besonders hervorragendem Maße, denn die Beschäftigung mit Landwirtschaft überhaupt und Gartenwirtschaft im besonderen ist für die Bevölkerung Sowjetrußlands die Grundlage der Existenz.

Seit dem Jahre 1918 jedoch begann sich die Lage der Kolonien in raschem Tempo zu verschlimmern. Im Jahre 1918 erlitten sie grausame Pogrome, die unzählige Menschenleben dahinrafften, viel lebendes und totes Inventar und viele Saaten vernichteten. Einige Kolonien im Gouvernement Jekaterinoslaw wurden total ausgeplündert und ihre Bevölkerung wurde getötet. In diesem Jahre wurden die Kolonien von einer vollständigen Mißernte heimgesucht. Durch den Mangel an Vorräten wurde die Mißernte zu einer wahren Katastrophe. Die eingetretene Lebensmittelnot, das Fehlen von Sämereien und Futter zwingen die Bevölkerung der Kolonien zur Auswanderung. Die Kolonisten verlassen in dichten Scharen die heimatlichen Dörfer. Sollten in allernächster Zukunft keine energischen Maßnahmen zur Steuerung der Not ergriffen werden, so droht unseren ältesten und bewährtesten Siedlungen ein restloser Untergang. Derartige Zustände bürden allen jüdischen Organisationen und gesellschaftlichen Kreisen gebieterisch die Pflicht auf, außerordentliche Hilfs- und Abwehrmaßregeln rasch zu treffen. Diese Maßregeln müssen den üblichen Rahmen von Lebensmittelspenden überschreiten. Sie müssen dazu bestimmt sein, die wirtschaftlichen Bedürfnisse der Kolonisten zu befriedigen und solche Bedingungen ins Leben zu rufen, die die Kolonisten vom Verlassen ihrer Siedlungen abhalten sollen.

Feuilleton

Jakob Wassermann und der Zionismus

Aus: Mein Weg als Deutscher u. Jude.*)

Im Verlag S. Fischer, Berlin, erschien bekanntlich vor kurzem ein Bekenntnisbuch Jakob Wassermanns, das den großen jüdischen Dichter in einem schmerzlichen Konflikt zwischen Judentum und Deutschtum zeigt, den zu lösen er sich als unfähig bekennt. — Die kleine Schrift handelt in Wahrheit nicht nur von der Not eines Einzelnen, sondern von der des deutschen Juden.

Wir bringen Wassermanns Ausführungen über sein Verhältnis zum Zionismus teilweise zum Abdruck. Sie zeigen, daß er wohl weiß, wo er Erlösung finden könnte, daß ihm aber — wie vielen anderen — die Kraft der Entscheidung mangelt. (Die Schriftl.)

Um die Zeit, als ich nach Wien kam, war gerade der Zionismus im Entstehen. Der dauernde Zuzug aus dem Osten und Norden des Reiches schuf eine völlig andere Stimmung unter den Juden und völlig andere Zusammensetzungen, als sie mir bis dahin bekannt waren. Die Kunde von den Schändlichkeiten, die die zaristische Regierung beging, die unzweifelbaren Zeugnisse über Bedrückungen, Mord, Folter und Vergewaltigung, Beugung des Rechts, Verhöhnung des Gerichts, zudem die jammervolle Lage der Juden sogar in den österreichisch-slawischen Provinzen hatten nach und nach eine außerordentliche Gärung hervorgerufen, und einige Männer von Mut und Willen widmeten sich dem Plan der Errichtung eines palästinensischen Reiches. Die Wirkung war gewaltig. Daß der Siedlungsgedanke nicht als solcher propagiert wurde, daß er sich als staatliche Gründung ins Politische gesteigert und weiterhin als religiöse Idee in messianischer Fassung darbot, verschaffte ihm zahllose Anhänger. Ich hörte damals von Juden, die irgendwo in Podolien oder in der Bukowina ihr geplagtes Dasein schleppten und in Tränen ausbrachen, als die neue Heilsbotschaft zu ihnen gelangte. Ich hörte von solchen, die sich auf die Wanderung begaben,

*) Zu haben in der „Ewer"-Buchhandlung, München, Wagmüllerstraße 19.

tage-, wochenlang, um nur den Mann mit Augen zu sehen und, wie sie sich ausdrückten, den Saum seines Gewandes zu küssen, den Propheten, den Ersehnten, der ihnen die Möglichkeit dieses Glücks geschenkt hatte. Sie hatten ja unter einem gefrorenen Himmel gelebt, seit Jahrhunderten, und ihre Welt war ein Kerker gewesen.

Mein persönliches Verhalten zu dieser Bewegung war unsicher, bisweilen schmerzlich unsicher. Erstens mußte ich von Anfang an den Sinn ganz anders richten, da ich mich ja in ganz andere Zusammenhänge eingelebt hatte. Manche der Adepten sagten, ich müsse erwachen, und ich würde auch eines Tages erwachen, zur Wahrheit und zur Tat erwachen. Sie wußten von mir nichts. Zweitens hatte es sich gefügt, daß ich mit dem Schöpfer der Idee gesellschaftlich in Berührung gekommen war, und daß ich weder Zuneigung für ihn fassen konnte, für ihn als Schriftsteller nicht und als Menschen nicht, noch an seine Ungewöhnlichkeit und Größe zu glauben vermochte, wie er es voraussetzte und heischte. Ich kann nicht umhin, dessen Erwähnung zu tun, weil es mich im stillen oft beschäftigt hat und mir zum Selbstvorwurf geworden ist. Das Bedeutende eines Menschen wesentlich und nachhaltig verkennen, wäre nicht allein Blindheit, sondern auch Verblendung. Ich war verstockt; ohne Zweifel auch nicht willig; der Anblick und die Nähe kleiner Schwächen und Eitelkeiten verdroß mich, und Gefolgschaft leisten, war mir nicht gegeben, nicht bestimmt. Weil ich den Menschen zu übersehen glaubte, übersah ich sein Werk, schuldvolles Wortspiel, an das sich viel Wahn und Irrtum knüpft.

Daß ich von Juden immer wieder für diese lebenswichtige jüdische Sache gefordert wurde, ist begreiflich. Es setzte mich stets in Verlegenheit. Ich war bereit, die Leistung anzuerkennen, die dafür aufgewendet wurde, Opfer und Hingabe, auch die Hoffnungen zu teilen, aber ich selbst stand nicht da, wo sie standen. Ich fühlte nicht die Solidariät, auf die sie mich verpflichten wollten, nur weil ich Jude war. Die religiöse Bindung fehlte, aber auch die nationale Bindung fehlte, und so, in meinem noch nicht zur Klarheit gediehenen Widerstreben, vermochte ich im Zionismus vorläufig nichts anderes zu sehen als ein wirtschaftlich-philanthropisches Unternehmen. Es widerstrebte mir das, was sie die jüdische Nation nannten, rundweg gesagt, denn mir war, als könne eine Nation nicht von Menschen gewollt und gemacht werden; was in der jüdsichen Diaspora als Idee davon lebte, schien mir besser, höher, fruchtbarer als jegliche Realität; was war gewonnen, so schien es mir, wenn im Jahrhundert des Nationalitätenwahnsinns die zwei Dutzend kleinen, in Hader verstrickten, aufeinander eifersüchtigen, einander zerfleischenden Nationen durch die jüdische zwei Dutzend und eine geworden wären? Historisch-psychologisch betrachtet, war ich vielleicht im Recht; die aus der Not geborene Erscheinung gab mir in jedem Augenblick Unrecht. Und die Not baut den Weg.

Der Konflikt blieb bestehen. Es handelte sich um die Menschen, um ihr Antlitz, um ihr Wesen, um ihre Gebärde, ihr Wort, ob sie in mir waren schließlich, ob ich in ihnen war. Ich konnte den oder jenen würdigen, schätzen, lieben, weil er so war, wie er war, eben dadurch würdigens-, schätzens-, liebenswert. Ich konnte aber nicht eine Gruppe, eine Gesamtheit würdigen, schätzen und lieben, nur weil man mich in den Verband einschloß. Vielleicht können es andere; mich hatte Gott nicht so geschaffen. Wirft man mir entgegen: um der Idee willen mußt du die Gruppe, die Gesamtheit, das Volk lieben, so erwidere ich: zu einer Idee, einer unbeirrbaren, mich völlig durchringenden und all meinem Tun gebietenden war ich bereits geboren; sie durch eine andere zu ersetzen oder ihr eine andere koordinieren, war nicht möglich, ist menschlich, geistig, organisch nicht möglich, oder es geht nicht mehr um Wahrheit und Ernst, sondern um Versuch, Gelegenheit und Lückenfüllen. Was man ist und tut, hat man ganz zu sein und zu tun; sonst könnte jeder die Geschäfte eines jeden betreiben.

Personalia

Marburg. Der Privatdozent an der hiesigen Universität Herr Dr. Adolf Fränkel wurde zum außerordentlichen Professor ernannt.

Gemeinden- u. Vereins-Echo

Bar Kochba München. Zu unserem Maskenfest am 18. Februar 1922 im Hotel „Rheinischer Hof" werden unsere Mitglieder noch schriftlich eingeladen. Nur bei Vorlage der Einladung ist der Eintritt gestattet. An Kostümen werden nur orientalische zugelassen. Ein Gönner unseres Vereins stiftete für das schönste Kostüm einen wertvollen Preis. Es werden auch Vorträge aller Art geboten, sodaß unseren Mitgliedern ein genußreicher Abend bevorsteht.

Neuanmeldungen werden jederzeit an unseren Übungsabenden entgegengenommen, sonst schriftlich bei Masur, Kobellstr. 15, Tel. 53878.

Bar Kochba. Sportabteilung. Nachdem der Sportbetrieb leider schon seit einigen Monaten ausgesetzt hat, wollen wir ihn mit aller Energie in vollem Umfange wieder aufnehmen. Die großen sportlichen Ereignisse, wie der Erstlingsneunkampf und der große Staffellauf Grünwald-München, die wir nunmehr in der A-Klasse aus-

Hast Du schon für 1922 Deine Zionistensteuer gezeichnet!

tragen müssen, finden bereits in einigen Monaten statt, sodaß wir gezwungen sind, das Training mit dem allergrößten Ernste und aufs eifrigste sofort aufzunehmen. Jedes aktive Miglied ist demnach verpflichtet, regelmäßig und pünktlich das Hallentraining sowie den Waldlauf mitzumachen. Wer verhindert ist, wird gebeten, sich telephonisch zu entschuldigen, da wir wissen müssen, auf wen wir in dieser für uns wichtigsten Sportsaison rechnen können. Das Hallentraining findet statt Mittwoch abends ab 8 Uhr, der Waldlauf Donnerstag abends; Ablauf punkt 8 Uhr.

Josef Orljansky, Sportwart.

Chaluzimfürsorgestelle. Am 19. Januar 1922 früh passierten 15 Palästinafahrer, meist junge Leute, auf der Reise nach Triest München. Sie wurden in der gewohnten Weise empfangen und erfrischt und fuhren, dankbar über die Aufnahme, mittags nach Salzburg weiter. Für die nachstehend eingegangenen Gaben wird herzlich gedankt: Jüd. Gesangverein München Mk. 25.—, Herr Eisenstaedter Mk. 20.—, Herr Sigmund Koch Mk. 50.—. Weiteren Spenden sieht entgegen Chaluzimfürsorgestelle Paul Grünbaum, Rothmundstraße 6/I, Postscheck-Konto 15029.

Die **Jüdische Arbeitsgemeinschaft** dankt ihren Mitgliedern und den Herren Brym 200.—, Gegenherz 100.—, Adolf Misch 50.—, David Misch 30.—, Frau Schrauber 20.— für ihre Mithilfe. Die Spenden sind der Chaluzimfürsorgestelle zugeführt.

Sonntag, 5. Februar, abends 8 Uhr im Frühstückzimmer des Hotel „Peterhof", Mittwoch, 8. Febr., abends 8 Uhr „Liebighof", Liebigstraße 14, Montag, 13. Februar, öffentliches Konzert. Näheres siehe Inserat.

Jüd. Jugendverein München. Montag, 6. Febr., Vortrag von Alfr. Regensburger im Bibliotheksaal der Gemeinde über: Einiges aus dem Talmud. Voranzeige: Am 20. März Vortrag von Kurt Neu über Sozialpolitik.

Freitag-Abendfeiern. Der Verein veranstaltet jeden Freitag 8 Uhr im Restaurant Ceres, Löwengrube 8/I, Freitag-Abendfeiern, bei denen alle jüdischen jungen Leute in München ohne Rücksicht auf Vereinszugehörigkeit herzlich willkommen sind.

Verein Bne Jehuda. Es wird dringend ersucht, sämtliche Bücher des Vereins Bne Jehuda bis spätestens 15. Februar in der „Ewer"-Buchhandlung, Wagmüllerstr. 19 (Tel. 22045) abzugeben, andernfalls Eintreibung auf Kosten der Säumigen erfolgt.

Blau-Weiß München. 1. Zug: Heimabend für Jüngere Samstag 2.30 Uhr im Heim, für Ältere 4.30 Uhr bei Alfred Kern, Kochstr. 7/II. Sonntag Treffpunkt 8.30 Uhr Bogenhausen (Linie 9). Bei günstigen Schneeverhältnissen Fahrt ins Gebirge.

Gesamtausschuß der Ostjuden. Plenarsitzung findet statt Samstag, 4. Februar, abends 8 Uhr Reichenbachstraße 27.

Zionistische Ortsgruppe. Generalversammlung am Dienstag, dem 7. Februar abends 8 Uhr im K.J.V., Bayerstraße 67/69.

Die Coßmann-Werner-Bibliothek. Der Lesesaal befindet sich Herzog Maxstraße 6/II und ist täglich von 9—12 und 2—7 Uhr geöffnet. Ausleihstunden Montag und Mittwoch von 5—7 Uhr, Freitag von 2—4 Uhr und Sonntag von 10—12 Uhr.

Bikur Cholim. Bier-Buch 100.—, Eisenberg-Myschliborsky 250.—, Diamand-Groß 150.—, Tuchmann-Tuchmann 200.—, Fleischer-Kandl 50.—.

Talmud Thora. Ges. bei Verlobung Gertie Lindheimer-David Misch 500.—.

Spendenausweis

Münchner Spendenausweis.

Nationalfonds: Gesammelt bei der Verlobung David Misch-Gerda Lindheimer 500.—, Familie Mechlies grat. zur Hochzeit Harburger-Moch 10.—, Dr. E. Straus grat. zur Vermählung Harburger-Moch 10.—.

Ernestine Oppenheimer s. A. Aub: Otto O. 25 B. 625.—.

Bar Kochba-Hain: Die Damenabteilung des Bar Kochba dankt ihren Turnbrüdern Riesenfeld, Kuhn, During, Mayerstein für die mühevolle Leitung und hofft auch ferner auf ersprießliche Arbeit 4 B. 100.—.

Golden. Buch Blau-Weiß München: Alice und Edith Sachs gratulieren zur Hochzeit Meta Moch-Theo Harburger 10.—.

Meta Moch, München: J. Lichtenauer und Frau grat. Meta Moch und Theo Harburger herzlich zur Vermählung 10.—, Dr. Schäler und Frau desgl. 10.—, Max Gutmann desgl. 10.—, Geschwister Monheit desgl. 10.—.

Klara Fraenkel s. A. Garten: Dem Gedächtnis seines verstorb. Vaters Herrn Wilhelm Schachno an seinem 70. Geburtstag 18. Januar) Josef Schachno, München 4 B. 100.—.

Aus dem Münchner Spendenbuch: Artur Biller anl. seiner Verl. mit Frl. Fanny Fleischer 20.—, Bernhard Renkazischock anl. seiner Verl. mit Frl. Luzzi Reiß 20.—.

Nachtrag zur Büchsenleerung: Geleert durch Philipp Hojda: Schwarzwald 15.—, Orlow 16.25, Minikes 23.85, Büchsen unter 15.— 96.90, Raja Kulakowsky 20.10 = 172.10.

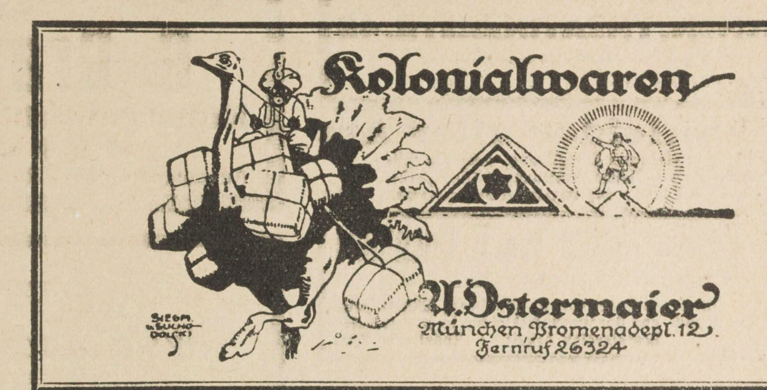
Wertzeichenerlös 17.—

K. J. Ver Büchse Fritz Lövy 38.50.

Büchsenleerung Ichenhausen: Jul. Krämer 9.—, Moritz Frank 20.—, Max Weimersheimer 2.—.

Nachtrag zur Chanukkahspende: Königsberg 20.—, Lichtmann 10.—, Bamberger 10.—, Zucker 10.— A. W. 10.—, N. Kraus 10.—, A. Frieser 20.—, D. Kornhauser 10.—, Kober 10.—, Hecht 5.—, Goldberg 5.—, L. Theilheimer 20.—, Sufrin 5.—, Jakob 5.—, Gostinsky 3.—, Krieg 4.—, Gutter 5.—, Holzapfel 5.—, A. Strumpf 10.—, M. Weißbart 10.—, Grünzeug 10.—, Helfgott 5.—, Runzion 5.—, Bund 5.—, Monheit 5.—, P. Schorr 5.—, Eisenberg 10.—, L. Drechsler 10.—, Katzenstein 5.—, J. Stiefelzieher 5.—, B. Neuburger 5.—, K. Neumeyer 1.—, N. N. 5.—, Emilie Levy 5.—, S. Helfgott 3.—, N. N. 3.— Neumann 5.—, Freylich 5.—, Dr. Julius Siegel 20.—.

Gesamtausschuß der Ostjuden. Verein Bikur Cholim grat. Bier-Buch, Eisenberg- Myschliborsky, Diamand-Groß, Tuchmann-Tuchmann, Fleischer-Kandl 10.—, M. Pariser-Stuttgart, Spende 20.—, Luser Jram Spende 20.—, Sternheim Spende 100.—, Horn Spende 20.—, Fleischer Spende 40.—, Penzack Spende 20.—, Tuchmann Spende 50.—, Jul. Eisen Spende 100.—, Familie Seidenbaum sagt zur Vermählung Kluger-Wagowsky herzl. Maseltow 10.—, Familie Riemer grat. zur Verlobung Kurzmantel-Barber, Fleischer-Biller, Stern-Katz 10.—, Lazarus Bernstein anl. der Jahrzeit seines Vaters 50.—, Dr. Karl Bacharach u. Frau grat. herzl. zur Vermählung Schönmann-Teig, Kluger-Wagowsky, zur Verlobung Barber-Kurzmantel 25.— (unlieb verspätet), Familie Max Fleischer zur Vermählung Kluger-Wagowsky 20.—, A. Kohn Spende 50.—, H. Schönmann grat. zur Verlobung Bier-Buch 10—, Eva Hojda grat. Meta Harburger herzlichst 5.—, Schlüsselberg-Stuttgart Spende 23.—, Julius Berchert dankt Aron Kohn für Bemühungen 50.—, bei der Verlobung David Mysch-Gerda Lindheimer gesammelt 500.—.


Kolonialwaren
A. Ostermaier
München, Promenadepl. 12.
Fernruf 26324



Verantwortlich für die Redaktion: Karl Glaser, Nürnberg, für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Herzog Maxstraße, Münchnn.